



Stadt Mülheim an der Ruhr

Der Oberbürgermeister
Untere Denkmalbehörde

Denkmalliste

(1) Nr. des Denkmals
Lfd.-Nr. 740

Aktenschlüssel
DE_05117000_A_DL-0740

A Baudenkmal B Bodendenkmal C bewegliches Denkmal D Denkmalbereich (B-Plan:) G Gartendenkmal

(2) Kurzbezeichnung des Denkmals/ Aktenzeichen

Schildberg 88, kath. Kirche St. Barbara

(3) Lage des Denkmals	Gemarkung	Flur	Flurstück
Schildberg 88	Dümpten	4	1322

Vorbemerkung:

Hierbei handelt es sich um eine Ersteintragung des Baudenkmals gem. § 23 Abs. 1 DSchG NRW vom 12.11.2024.

Die folgenden Ausführungen basieren auf dem Gutachten gem. § 22 Abs. 4 DSchG NRW zum Denkmalwert gemäß § 2 Abs. 1 DSchG NRW des LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland vom 18.03.2024.

Die zwischen 1953 und 1955 nach Entwürfen von Alfons Leitl (1909 – 1975) errichtete katholische Kirche St. Barbara ist ein hochbedeutendes architektonisches Zeugnis des modernen Kirchenbaus in der frühen Nachkriegszeit im Rheinland. Ihre besondere architektur- und liturgiegeschichtliche Bedeutung liegt insbesondere in ihrem wegweisenden pentagonalen Grundriss begründet, der auf im Oeuvre Alfons Leitls einzigartige Weise einen unmittelbaren Kontakt zwischen Gläubigen und Priester und eine direkte Teilhabe der Gläubigen am gottesdienstlichen Geschehen ermöglicht – rund zehn Jahre vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Darüber hinaus dokumentiert die gut erhaltene Kirche die historischen Entwicklungen in der frühen Nachkriegszeit in Dümpten, weshalb sie bedeutend für die Geschichte des Menschen und für Städte und Siedlungen ist. Darüber hinaus entfaltet der Kirchenbau durch seine exponierte Lage und seinen weithin sichtbaren Glockenturm eine große stadtbildprägende Wirkung. St. Barbara erfüllt daher im definierten inhaltlichen und

räumlichen Umfang mit ihren unten beschriebenen wesentlichen charakteristischen Merkmalen die Voraussetzungen eines Baudenkmals im Sinne des § 2 Abs. 1, 2 DSchG NRW. An ihrer Erhaltung und Nutzung besteht ein öffentliches Interesse, denn sie ist bedeutend für die Geschichte des Menschen und für Städte und Siedlungen und es besteht ein Interesse der Allgemeinheit an ihrer Erhaltung und Nutzung wegen wissenschaftlicher und städtebaulicher Gründe.

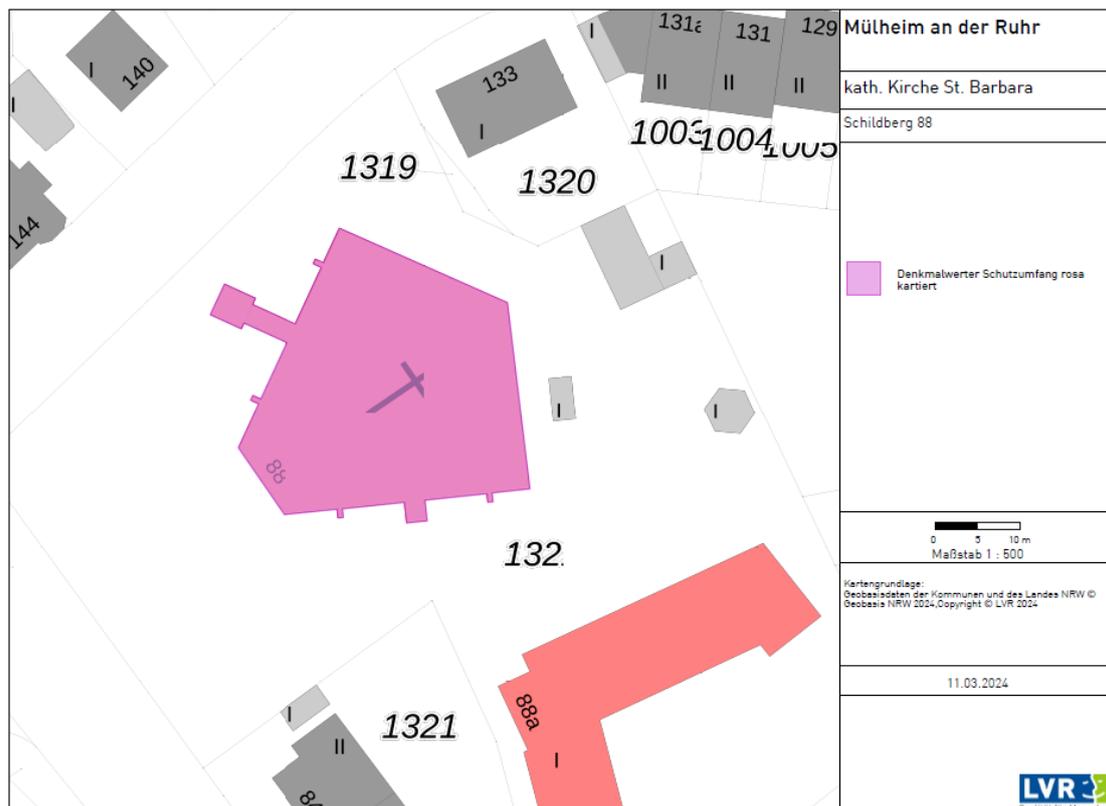
Lage

Die kath. Kirche St. Barbara befindet sich im Mülheimer Stadtteil Dümpten. Dümpten ist ein nördlich der Mülheimer Innenstadt gelegener Stadtteil, der im Nordwesten an das Oberhausener und im Osten an das Essener Stadtgebiet grenzt. St. Barbara wurde im Nordwesten, außerhalb des Dümptener Zentrums inmitten eines nachkriegszeitlichen Wohngebiets errichtet. Die Standortwahl mit ihrer größeren Nähe zum Oberhausener Stadtgebiet als zum Zentrum löste zur Bauzeit eine heftige Diskussion aus (siehe Baugeschichte). St. Barbara liegt leicht zurückversetzt von der Straße Schildberg im Osten und der Talstraße im Norden an topographisch erhöhter Stelle. Sie ist von baumbestandenen Rasenflächen umgeben. Auf der Südwestseite führt ein gepflasterter Weg zum Haupteingang. Der westlichen Langseite ist ein über einen eingeschossigen Verbindungsgang mit der Kirche verbundener Campanile vorgelagert, der den Kirchenstandort als weithin sichtbare Landmarke kennzeichnet.

Schutzumfang

Im denkmalwerten Schutzumfang sind das Innere und Äußere der kath. Kirche St. Barbara nebst Glockenturm in bauzeitlicher Substanz, Konstruktion, Erscheinungsbild und Ausstattung, wie im Folgenden beschrieben, enthalten. Die nachträglichen Veränderungen im Inneren (u.a. Prinzipalien, Laternen, Farbfassung, Orgel) und am äußeren Erscheinungsbild (u.a. Eingangstüren) tragen nicht zur Denkmalbedeutung bei.

Der räumliche Schutzumfang ist dem folgenden Kartenausschnitt zu entnehmen:



(4) Darstellung der wesentlichen charakteristischen Merkmale des Denkmals



Abb. 1: Haupteingang im Südwesten, Foto: Nadja Fröhlich (NF), LVR-ADR, 2021.

Die geostete katholische Kirche St. Barbara wurde über pentagonalem Grundriss errichtet. Die seitlichen Umfassungswände bestehen aus freistehenden Backsteinwänden mit Strebepfeilern. Dazwischen ist eine Tragkonstruktion aus Stahl gespannt, die zur Bauzeit schneeweiß gestrichen war. Auf der Westseite ist dem Kirchenbau ein eingeschossiger Eingangsvorbau vorgelagert, der zur Bauzeit aus einem mittleren Backsteinkubus und beidseitig zurückliegenden Glaskuben mit Eingangstüren bestand. Alle drei Elemente wurden von einem schlanken Flachdach überhöht (Traufkante weiß gestrichen), das an den Außenseiten von runden Stahlstützen getragen wurde. Diese filigrane Architektur wurde durch die Schließung der Seiten, den Einbau moderner, kräftig profilierter Eingangstüren und entsprechend kräftig profilierter Fensterrahmen stark verunklärt. Im Zuge einer Dachsanierung des Flachdaches wurde die zur Bauzeit weiß gestrichene Traufkante ebenfalls verändert (auch beim Hauptdach).

Hinter dem eingeschossigen Flachdachbau erhebt sich die bis auf zwei seitliche Mauerwerksstreifen beinahe vollständig verglaste Westseite, die nach Osten hin stumpfwinklig zurückspringt. Bei der nachträglich montierten Schutzverglasung, die in quadratische Felder gegliedert ist, wurde die zur Bauzeit vertikale Gliederung der Fläche durch weiß gestrichene Stahlträger nicht berücksichtigt. Etwa mittig erhebt sich auf dem Dach eine pentagonale allseitig transparent verglaste Mittellaterne mit zickzackförmigem Stahlrahmenraster und Kreuzaufsatz. Die übrigen Wandflächen des Baukörpers sind überwiegend geschlossen. Auf der Ostseite flankieren zwei große verglaste Flächen (nachträglich mit Schutzverglasung versehen), denen eingeschossige Anbauten vorgelagert sind, den herausragenden Chorbereich bzw. die Sakristei (mit hochrechteckigen Öffnungen durchfenstert, erneuerte Kunststofffenster, Ziergitter). Der südöstlichen Wand ist ein eingeschossiger Seiteneingang mit Satteldächlein vorgelagert (Dach nachträglich saniert, Tür erneuert). Auf der Westseite verbindet ein eingeschossiger Verbindungsgang die Kirche mit dem über quadratischem Grundriss errichteten 24 Meter hohen Backsteincampanile mit aufgesetzter Stahlkonstruktion. Die vier Glocken der Firma Mabilon & Co. Saarburg wurden im März 1956 geweiht.

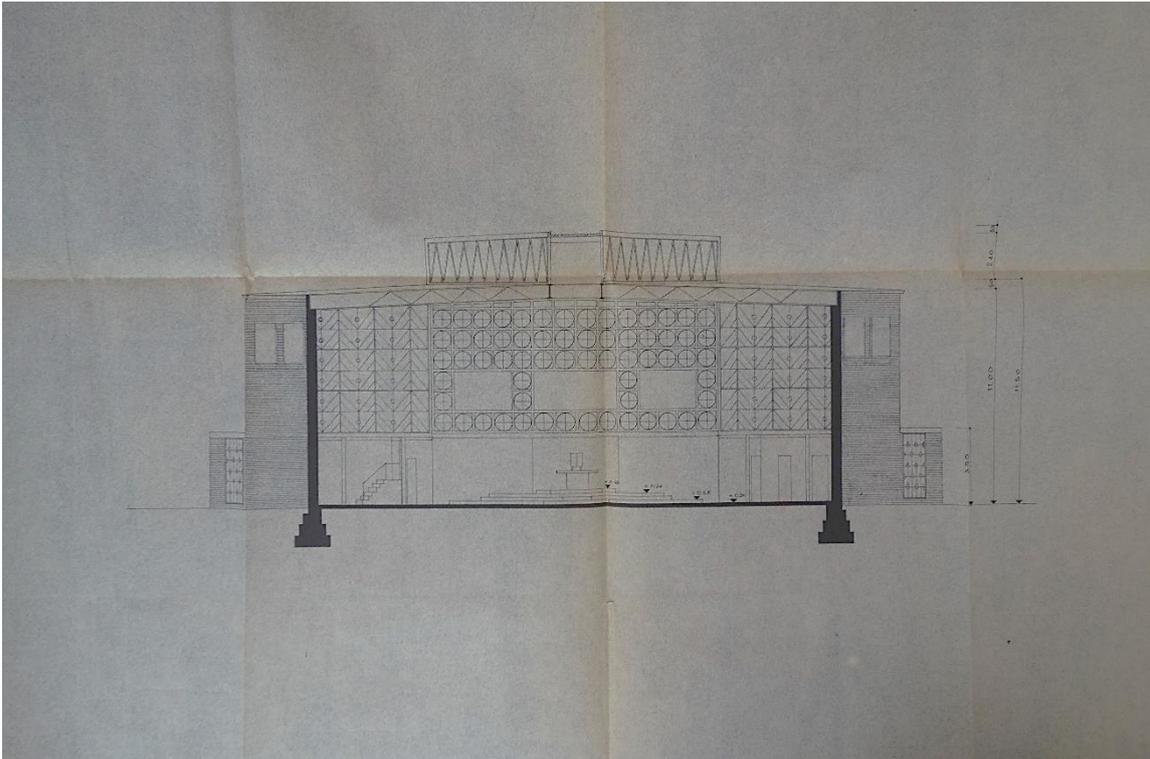


Abb. 2: Schnitt, Quelle: Archiv Bistum Essen.



Abb. 3 (links) und 4 (rechts): Glockenturm und Verbindungsgang, Fotos: NF, LVR-ADR, 2021.



Abb. 5: Ostseite, Foto: NF, LVR-ADR, 2021.

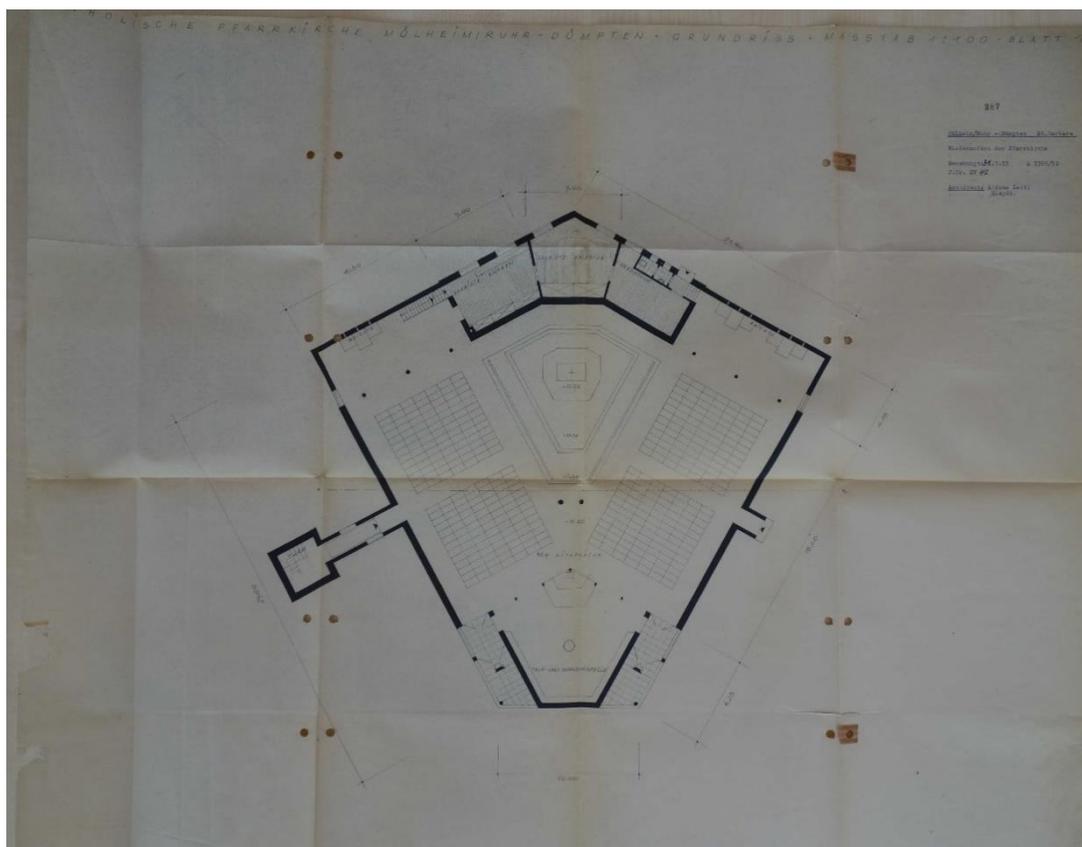


Abb. 6: Grundriss, Archiv Bistum Essen.



Abb. 7: Innenansicht von Süden in Richtung Nordosten mit Altarinsel, Orgelempore, Verglasung, Faltwerk und Kirchenbänken, Foto: NF, LVR-ADR, 2021.

Der pentagonale Innenraum gliedert sich in die nach Osten hin gerückte drei- bzw. fünfeckige, um wenige Stufen erhöhte Altarinsel. Die Wandfläche hinter dem Altar ist in der unteren Zone ziegelsichtig (dahinter verbirgt sich die Sakristei). Die obere Zone verspringt nach hinten und dient als Orgel- und Sängerempore (Orgel erneuert). Rechts und links der Sakristei befinden sich unter den großen Buntglasfenstern, die den Altarbereich belichten, die intim bergenden Beichtkapellen (zur Bauzeit). Auf der gegenüberliegenden Schmalseite im Westen hat Alfons Leitl die Tauf- und Morgenkapelle im eingeschossigen Eingangsvorbau eingerichtet. Die zur Bauzeit weiß gestrichene dreieckige Stahlstütze (heute dunkel gestrichen) in Verlängerung der westlichen Spitze der Altarinsel stützt gemeinsam mit den weiteren, einst weiß lackierten Stahlstützen die Dachkonstruktion, deren Decke über der Altarinsel (Mittellaterne) verputzt und farbig gestrichen ist, während sie über dem Gemeinderaum mit einem zickzackförmigen, schneeweißen Betonfaltwerk versehen ist. Die bauzeitlichen Kirchenbänke sind auf der Nord- und Südseite in je zwei Blöcken parallel zum Altar hin ausgerichtet. Der Bodenbelag besteht aus grünen Kunststeinplatten, auch im Bereich der Altarinsel. Unter den Kirchenbänken sind die Platten dunkler.

Die Prinzipalien wurden Ende der 1960er Jahre überwiegend erneuert und neu angeordnet. Die nachträglich veränderten Ausstattungselemente zählen nicht zum denkmalwerten Schutzzumfang dazu. In die Bauzeit datieren die polychromen Buntglasfenster nach Entwürfen von Günther Reul (Gelsenkirchen). Er schuf außerdem den Kreuzweg (Mosaikarbeit) in der Taufkapelle. Der große hölzerne Christuskorpus im Dreinageltypus stammt aus der Notkirche. Die im Kirchenraum aufgestellten Straßenlaternen sind eine jüngere Ergänzung (ohne Denkmalbedeutung). In der Sakristei sind wandfeste Einbauschränke erhalten.

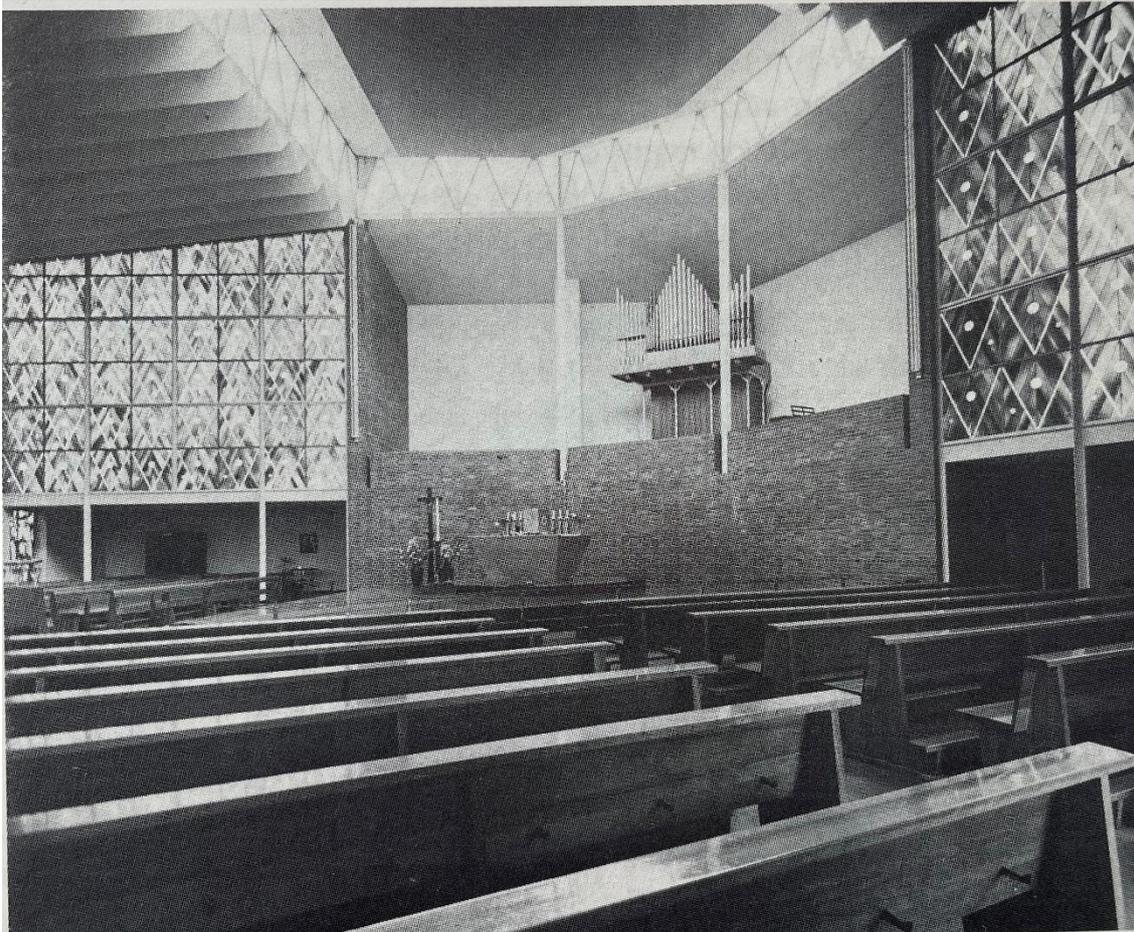


Abb. 8: Innenansicht von Süden in Richtung Nordosten mit Altarinsel, Orgelempore, Verglasung, Faltwerk und Kirchenbänken, Repro aus: Kahle 1990, S. 128.

(5) Begründung der Denkmaleigenschaft gem. § 2 Abs. 1 Denkmalschutzgesetz NRW (DSchG NRW)

Das o.g. Objekt erfüllt im definierten inhaltlichen und räumlichen Umfang mit seinen oben beschriebenen wesentlichen charakteristischen Merkmalen die Voraussetzungen eines Baudenkmals im Sinne des § 2 Abs. 1, 2 DSchG NRW. An seiner Erhaltung und Nutzung besteht ein öffentliches Interesse, denn es ist bedeutend für die Geschichte des Menschen und für Städte und Siedlungen und es besteht ein Interesse der Allgemeinheit an seiner Erhaltung und Nutzung wegen wissenschaftlicher und städtebaulicher Gründe.

An der Eintragung des o.g. Objektes in die Denkmalliste besteht ein öffentliches Interesse wegen seiner Bedeutung

- für die Erdgeschichte
- für die Geschichte des Menschen
- für die Kunst- und Kulturgeschichte
- für Städte und Siedlungen
- für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse

Es besteht ein Interesse der Allgemeinheit an seiner Erhaltung und Nutzung wegen

- künstlerischer
- wissenschaftlicher

- volkskundlicher*
 städtebaulicher

Gründe.

Bedeutung für die Geschichte des Menschen

Die katholische Kirche St. Barbara ist bedeutend für die Geschichte des Menschen, da sie einen besonderen Aussagewert für die politischen, sozialen und religionsgeschichtlichen Verhältnisse und Geschehensabläufe in der unmittelbaren Nachkriegszeit in Mülheim besitzt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg waren Deutschland und Nordrhein-Westfalen von massiven Zerstörungen betroffen, die gesellschaftliche Ordnung war zusammengebrochen, geflüchtete und vertriebene Personen aus den Ostgebieten suchten eine neue Heimat. In Dümpten setzte angesichts der großen Wohnungsnot in der frühen Nachkriegszeit eine rege Siedlungstätigkeit ein, was wiederum zum raschen Wachsen der katholischen Kirchengemeinde beitrug. Die provisorisch hergerichtete „Notkirche“ in Haus Dümpten wurde schnell zu klein und die Gemeinde stand vor dem großen Problem, keine angemessenen Räumlichkeiten zu haben, um ihre vielschichtigen und dringend benötigten seelsorgerischen Aufgaben zu erfüllen. Das änderte sich erst nach der Fertigstellung des nach Plänen Alfons Leitls errichteten Neubaus. Nach jahrzehntelang dauernden Bemühungen um einen Kirchenneubau fand die katholische Kirchengemeinde in St. Barbara schließlich einen angemessenen Wirkungsort. St. Barbara kommt daher eine hohe ortsgeschichtliche und gesellschaftliche Bedeutung zu, denn ohne die kirchlichen Einrichtungen wäre das Zusammenwachsen der heterogenen, nach dem Zweiten Weltkrieg neu strukturierten Bevölkerung zu einer Gemeinschaft deutlich erschwert worden. Die Kirchen im Allgemeinen und St. Barbara im Speziellen für die spezifische Situation in Dümpten waren wesentlich am Aufbau neuer Gesellschaftsstrukturen in der Bundesrepublik Deutschland nach dem fast vollständigen Zusammenbruch in Folge des Nationalsozialismus sowie des Kriegsendes beteiligt.

St. Barbara zeigt als frühes, innovatives Beispiel exemplarisch, welche Entwicklungen die Kirchen und der Kirchenbau nach 1945 durchliefen und welche Resultate sie hervorbrachten. An St. Barbara wird der zu Beginn der 1950er Jahre einsetzende Wandel der Architekturauffassung hin zur Nachkriegsmoderne besonders anschaulich, da sich hier Elemente, wie der Einheitsraum über pentagonalem Grundriss, die Reduktion der Gestaltung des Kirchenraums auf wenige qualitätvolle Elemente, die Betonung der Materialität und Konstruktion, die Priorisierung der Gemeinde im liturgischen Geschehen, die Nahbarkeit des Altars und eine wegweisende Konstruktion zu einer Einheit verbinden. St. Barbara besitzt zusammenfassend einen hohen Aussagewert für das religiöse und auch das soziale Leben in der Nachkriegszeit und ist daher bedeutend für die Geschichte des Menschen.

Bedeutung für Städte und Siedlungen

St. Barbara besitzt einen besonderen Aussagewert für die Bau- und Siedlungsgeschichte Dümptens, da sie den historischen Entwicklungsprozess des Mülheimer Stadtteiles in der frühen Nachkriegszeit auf anschauliche Weise dokumentiert.

Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg war von Zusammenbruch und Neuaufbau bestimmt. Zahllose Wohnungen waren im Krieg zerstört worden. Menschen waren zu Millionen gezwungen, vor den Kriegsfolgen auszuweichen oder ihre Heimat zu verlassen. Die Folge war nicht weniger als eine wesentliche Veränderung regionaler Gesellschaftsstrukturen von fast flächendeckendem Ausmaß. In Mülheim-Dümpten versuchte man mit dem Bau hunderter neuer Wohnungen der großen Wohnungsnot zu begegnen. Die nach dem Zweiten Weltkrieg einsetzende stadtbau- und siedlungsgeschichtliche Entwicklung ist anhand der folgenden historischen Luftbilder (Abb. 9, 10) gut nachzuvollziehen. Der Neubau einer Kirche für das wachsende Siedlungsgebiet war damals zugleich eine dringende Notwendigkeit für die steigende Zahl der Gemeindeglieder.



Abb. 9: Luftbild Dümpfen, ca. 1926, Standort der späteren Kirche St. Barbara rot markiert, Quelle: <https://luftbilder.geoportal.ruhr/?#5000@6.89562/51.46553r0@EPSG:25832>

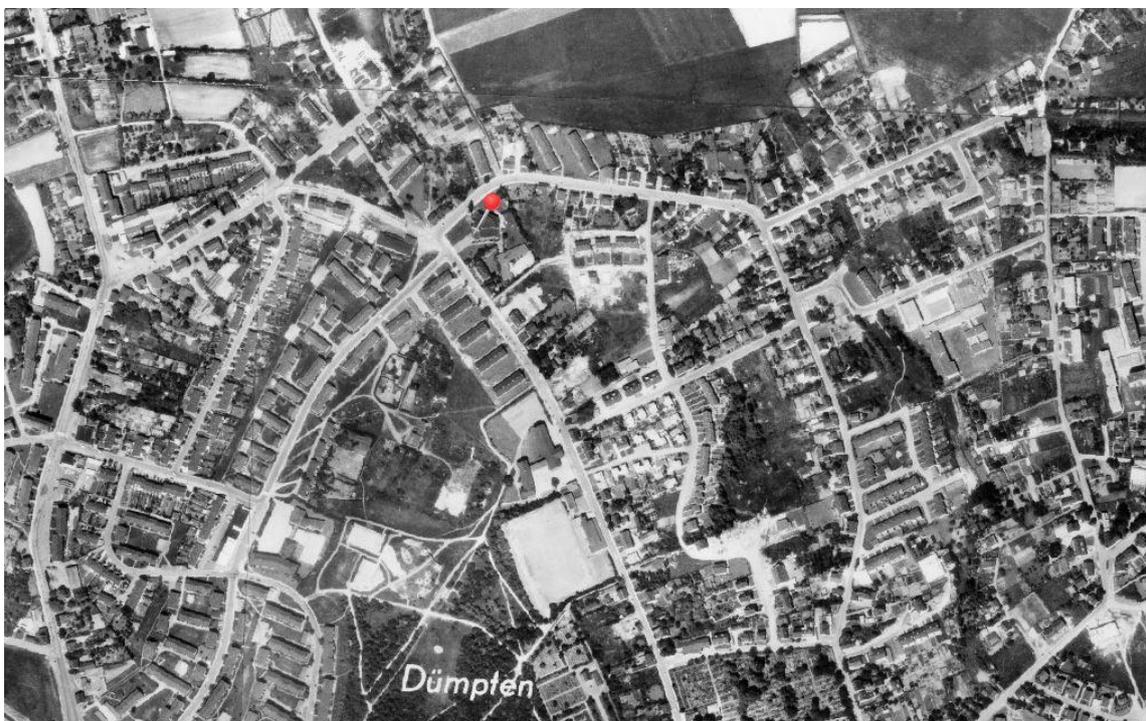


Abb. 10: Luftbild Dümpfen, ca. 1957, Standort von St. Barbara rot markiert, Quelle: <https://luftbilder.geoportal.ruhr/?#5000@6.89562/51.46553r0@EPSG:25832>

Interesse der Allgemeinheit an der Erhaltung und Nutzung des o.g. Objekts wegen wissenschaftlicher, hier liturgie- und architekturgeschichtlicher, Gründe

Sakralbauten und seine Aktivitäten im Bereich der Stadtplanung zählen zu den mit Abstand wichtigsten Aufgaben im Werk Alfons Leitls, die er stets durch theoretische Überlegungen vertieft und mit publizistischen Beiträgen begleitet hat. Johannes Busmann misst Alfons Leitl einen maßgeblichen Einfluss auf den katholischen Kirchenbau der Nachkriegszeit bei. Die Bedeutung Leitls liegt hierbei nicht nur in der großen Zahl von Sakralbauten, die er überwiegend in den Bistümern Köln, Essen, Aachen und Trier realisiert hat, sondern in seiner inhaltlichen Auseinandersetzung mit den geistigen Strömungen des Katholizismus in der Vor-, Zwischen- und Nachkriegszeit. Seine Kirchenbauten sind die gebauten Zeugnisse dieser Reflexion und brachten bisweilen wegweisende und grundsätzliche Neuerungen in den katholischen Kirchenbau ein. Grundlage für diese Neuerungen war die Liturgiebewegung, die sich seit Ende des 19. Jahrhunderts für ein neues Verständnis der Messfeier und ihrer Inhalte einsetzte. Leitl übertrug diese Forderungen, die unter Romano Guardini und Johannes van Acken in den späten 1920er Jahren zu einer breiten Bewegung innerhalb der katholischen Kirche geführt hatten, konsequent auf seine Kirchenbauten. Zentrale Forderungen waren dabei die Abkehr von der zelebrierten Messzeremonie und die aktive Teilnahme der Gemeinde am Gottesdienstgeschehen. Die Liturgiebewegung wies der Gemeinde eine aktive Rolle, die zuvor nur der Priester innehatte, zu. Mit diesem veränderten Gemeindebewusstsein kam auch dem Altar eine andere Stellung zu. Er durfte nicht mehr von den Blicken der Gläubigen entfernt an den Rückwänden des Chores oder der Apsis aufgestellt werden, sondern musste in die Nähe der Gemeinde rücken. Altar und Heilsgeschehen rückten in den Mittelpunkt der Gemeinde. Erst das Zweite Vatikanische Konzil legte 1964 hierzu verbindliche Regularien fest. Alfons Leitl erkannte hingegen schon mindestens zehn Jahre zuvor die zukunftsweisende Richtigkeit der „christozentrischen Kirchenkunst“ und gestaltete konsequenterweise den Kirchenraum von St. Barbara nach reformorientierten Aspekten.

In St. Barbara verwirklichte Alfons Leitl seine grundlegenden Vorstellungen bezüglich Grundrissorganisation und Materialität. So ist St. Barbara über ihre spezifische Architektur und Gestaltung sowie ihre bemerkenswerte Konstruktionsweise ein charakteristisches Zeugnis für das Architekturverständnis Alfons Leitl und eignet sich daher in besonderem Maße als Forschungsgegenstand sowohl für die Architektur- als auch die Kirchenbaugeschichte.

Mit St. Barbara schuf Leitl einen bemerkenswert modernen, zukunftsgegenständlichen Bau, der seiner Zeit weit voraus und beispielgebend war. Dies gilt in besonderem Maße für den pentagonalen Grundriss, bei dem die oben genannten reformorientierten Gedanken eine wichtige Rolle spielten: „Die Tendenz zu unregelmäßigen Grundrißformen, zu formaler Raumauflösung bahnte sich tastend an ab 1950/51 parallel zu anderen Lösungen mit dem Anfügen von Nebenräumen, der Schiefstellung oder Krümmung einzelner Mauerzüge. Vieleckige Raumformen wurden zunächst im katholischen Kirchenbau entwickelt und konnten ab Mitte der 50er Jahre häufiger realisiert werden, bis sie sich schließlich um 1960 endgültig durchsetzten. Ein frühes rheinisches Beispiel ist Alfons Leitls St.-Barbara-Kirche in Mülheim/Ruhr (1953-55), eine der in jener Zeit am deutlichsten zentralorientierten Anlagen mit beispielgebender Altar- und Gemeindegliederung.“¹ Nach Johannes Busmann gehört St. Barbara „zu den wichtigsten Bauten Leitls und ist in der konsequenten Umsetzung eines sich an den Bedürfnissen der Liturgie orientierenden Entwurfs einzigartig.“² Einzigartig ist dabei der unmittelbare Kontakt zwischen Gläubigen und Priester. Bei keiner anderen Kirche hat Alfons Leitl die spezifische Grundrissform wieder aufgegriffen.

Material, äußere Gestalt und Grundrissorganisation waren die Teilaspekte des Bauens, die sich der inhaltlichen Neuordnung einzugliedern hatten. Schon die ersten Sakralbauten Leitls der frühen 1950er Jahre zeugen, wie St. Barbara, von dem Bestreben, der veränderten Vorstellung der Messfeier und Gemeinde eine entsprechende Gestalt zu verleihen. Die Kirche hatte das Gefäß zu sein, das der neuen Gemeinschaft eine äußere Form, eine Hülle und Schutz bieten sollte. Aufgrund der Konzentration auf

¹ Kahle 1990, S. 128.

² Busmann 1995, S. 109.

inhaltliche Bezogenheit bildeten konstruktive Fragen und Materialität untergeordnete Aspekte. Sie hatten aus der Aufgabe und den mit ihr zusammenhängenden individuellen Bedingungen zu folgen. Material, Konstruktion und Bauformen waren für Leitl an sich neutrale Grundformen der der Architektur, die von sich aus keinen unmittelbaren Bezug zu Profanem oder Sakralem aufweisen. Aus dem Inhalt sollte das Sakrale entstehen und dem Kirchenbau seine Form geben, es sollte in den Dingen und nicht an der Oberfläche gesucht werden. Liturgie, künstlerische Gestaltung und kirchliche Weihe waren für Leitl die wesentlichen Grundlagen des neuen Kirchenbaus. Er teilte damit die Auffassung Otto Bartnings, dass in der konsequenten Nutzung neuer konstruktiver Verfahren und Materialien ein echter Ausdruck des Sakralen zu suchen sei. Leitl begriff Architektur als öffentliche Aufgabe, die sich in Position zu ihrer jeweiligen Zeit und Gesellschaft begeben musste. Nicht aus der Form, sondern aus den Aufgaben entwickelte sich für Leitl das Bauen. Die Formen bildeten lediglich eine Hülle, deren Erscheinung immer in Abhängigkeit zu der jeweiligen Aufgabe stand.

St. Barbara ist außerdem ein anschauliches und gut erhaltenes Zeugnis, das die architekturgeschichtlichen Entwicklungen im katholischen Kirchenbau in der unmittelbaren Nachkriegszeit veranschaulicht, denn sie dokumentiert, dass die innerkirchlichen Reformbestrebungen bereits in der unmittelbaren Nachkriegszeit virulent waren und vereinzelt bauliche Umsetzung fanden.

Städtebauliche Gründe für die Erhaltung und Nutzung

St. Barbara setzt sich durch ihre architektonische Gestaltung und ihre Materialität von der umgebenden nachkriegszeitlichen Wohnhausbebauung ab und dominiert durch ihre vom Straßenraum etwas abgerückte, inselartige Lage, die durch die angrenzenden Grünflächen betont wird, ihr städtebauliches Umfeld. Gleichzeitig gibt sie sich durch ihre spezifische Architektur als Nachkriegsbau zu erkennen, der im Kontext mit der regen Siedlungstätigkeit in Dümpten in der frühen Nachkriegszeit errichtet wurde und somit in einem zeitlich-funktionalen Zusammenhang mit der umgebenden Wohnarchitektur derselben Zeitstellung steht. Der Kirchturm ist durch seine Gestaltung und Höhe eine weithin sichtbare Landmarke innerhalb des städtischen Gefüges und kennzeichnet den Kirchenstandort.

Baubeschreibung

Die Pfarrgemeinde St. Barbara wurde als Seelsorgebezirk im Jahr 1887 gegründet und 1902 zur Pfarre erhoben. Eine seit 1862 in Oberhausen-Styrum stehende Notkirche (Fachwerkkonstruktion) erwarb die Gemeinde und baute sie zwischen 1884 und 1887 in Dümpten auf. Die Pfarrgemeinde wuchs seit ihrer Gründung im Zuge der Industrialisierung Mülheims rasch an, die Notkirche wurde schnell zu klein. Ab 1908 gab es konkrete Pläne für einen Kirchenneubau, der jedoch durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs verhindert wurde und bis in die 1950er Jahre hinein nicht umgesetzt werden konnte. Dies lag unter anderem an den begrenzten finanziellen Mitteln, die der Gemeinde, die sich überwiegend aus Berg- und Hüttenarbeitern zusammensetzte, zur Verfügung standen. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Notkirche bei Luftangriffen auf Mülheim zerstört (u.a. am 23.07.1942), doch schon zuvor befand sich die Kirche wohl in einem baufälligen Zustand und bot den rund 6.000 Gemeindemitgliedern nicht genügend Platz. In der frühen Nachkriegszeit befasste sich die Kirchengemeinde alsbald mit Neubauplanungen. Doch zunächst wurde der Saal von Haus Dümpten nach Plänen von Hans Nielsen 1946 instandgesetzt, da seitens der Stadt Mülheim für den projektierten Kirchenneubau nach Entwürfen des Mülheimer Architekten Paul Schüttler keine Baugenehmigung erteilt wurde. Als in Dümpten seitens der städtischen Baugenossenschaft und privater Bauherrn eine starke Bautätigkeit einsetzte, die den Neubau von rund 300 Wohnungen pro Jahr im Pfarrbezirk vorsah, forcierte die Gemeinde erneut ihre Neubauplanungen, auch um den wachsenden seelsorgerischen Aufgaben gerecht werden zu können. Zu diesem Zweck gründete sich am 23. März 1952 der St. Barbara Bauverein. Wenig später entbrannte ein heftiger Streit innerhalb der Kirchengemeinde bezüglich des Standortes der neuen Kirche, den schließlich der

Kirchenvorstand und der damalige Pfarrer gegen den Widerstand zahlreicher Kirchengemeindemitglieder entschied. Im September 1952 erhielt Alfons Leitl den Auftrag, einen Kirchenneubau zu entwerfen. Sein Vorentwurf sah einen quadratischen Grundriss mit emporgehobener Mittelzone mit Opferaltar, Taufstein und Predigtstuhl vor. Dem Geschehen sollte sich die Gemeinde auf zwei Seiten zuwenden. Im weiteren Verlauf der Planung arbeitete Leitl diesen Baugedanken noch weiter aus, indem er die Umfassung des Altarbezirks noch stärker durch die konische Anordnung des Raumes herausbildete. In der Kirchenvorstandssitzung vom 11. Dezember 1952 genehmigte der Vorstand die Architektenentwürfe. Anfang Oktober 1953 wurde der erste Spatenstich getan. Am 20. März 1955 erfolgte die Kirchweihe durch Weihbischof Wilhelm Cleven. Am 12. März 1956 wurden die vier Stahlglocken (F – as – b – des) der Firma Mabilon & Co. aus Saarburg geweiht. 1957 sind das Stahlgerüst der Kirche und des Turms neu gestrichen worden. 1968 erfolgten Isolierungsarbeiten am Kirchenschiff und dem Glockenturm. Darüber hinaus wurde die Chorinsel umgestaltet und die liturgische Ausstattung erneuert. Am 6. Oktober 1969 wurde der neue Altar geweiht. Einen Großteil der erneuerten Prinzipalien schuf der Mülheimer Künstler Ernst Rasche.

Im Juni 1973 erfolgte die Weihe der neuen Orgel (Fa. Walker, Ludwigsburg), in der teilweise Elemente der alten Orgel wiederverwendet wurden. In den 1970er Jahren wurde die Verglasung teilweise ertüchtigt, teilweise erneuert und eine Schutzverglasung montiert. 1978 erfolgte ein Außenanstrich. 1983 sind die Dächer renoviert worden.

Der Architekt Alfons Leitl³

Alfons Leitl wurde am 6. Februar 1909 in Berlin geboren und verstarb 1975 in Trier. Seine Familie stammte ursprünglich aus Wien und war aus beruflichen Gründen um 1902 nach Berlin umgezogen. Leitl wuchs in einem wohlhabenden, weltoffenen und religiös geprägten Elternhaus auf, in dem viel Wert auf eine musische und humanistische Ausbildung gelegt wurde. In Berlin besuchte er die Gemeindeschule und zog später alleine nach Wien, wo er das Gymnasium besuchte. Es folgten Besuche des humanistischen Gymnasiums in Klosterneuburg und Berlin. Nach dem in Berlin abgeschlossenen Abitur begann Leitl im Jahr 1928 eine Ausbildung im BAUWELT-Verlag und stieg innerhalb kurzer Zeit zum Fachredakteur auf. Durch seine journalistische Tätigkeit lernte er viele Berliner Architekten der Zeit kennen. Mit Rudolf Schwarz, Egon Eiermann und weiteren Studenten Hans Poelzigs pflegte er freundschaftliche Beziehungen. 1936 veröffentlichte Leitl seine erste Publikation mit dem Titel „Von der Architektur zum Bauen“, zahlreiche Bücher sollten folgen. 1938 begann Leitl eine Ausbildung im Architekturbüro seines Freundes Hermann Lahmé. Ein Jahr später gründeten sie mit dem aus Graz stammenden Architekten Paul Wolfgang Fischer ein gemeinsames Büro, das nach kurzer Zeit wieder aufgelöst wurde. Ab 1940/1941 arbeitete Leitl parallel zu seiner Tätigkeit als Redakteur der BAUWELT im Büro Herbert Rimpls, in dem viele Architekten des Neuen Bauens Unterschlupf fanden. Leitl leitete in dieser Zeit die Abteilung für Montagebau der Montanblock GmbH der Reichswerke Hermann Göring Berlin. 1944 zog Leitl mit seiner Familie nach Süddeutschland, da er und Johannes Krahn vom Fürsten von Hohenzollern den Auftrag erhalten hatte, Holzmontagehäuser zu entwickeln, um möglichst schnell und kostengünstig dem Wohnungsmangel entgegenzuwirken. Ab 1946 entwickelte Alfons Leitl Typen-Häuser für Bergarbeitersiedlungen im Auftrag des Wiederaufbauministeriums der Provinz Nordrhein, die in Düsseldorf-Kaiserswerth realisiert wurden. Über die Vermittlung Hans Schwipperts ergab sich für Leitl die Gelegenheit in Rheydt als Stadtplaner tätig zu werden. Im November 1947 unterzeichnete Leitl einen Architektenvertrag mit der Stadt Rheydt und verpflichtete sich bis zum Oktober 1948 eine Planung aufzustellen, die als Grundlage für einen geordneten Wiederaufbau dienen sollte. Im Rahmen einer Ausstellung wurde das Ergebnis einer breiten Öffentlichkeit im Oktober 1948 präsentiert und im selben Monat die Planung vom Wiederaufbauministerium genehmigt. Rheydt war damit eine der ersten rheinischen Städte, die über ein umfassendes Konzept für eine kontrollierte Stadtplanung verfügte. Der nach Alfons Leitls Entwurfs realisierte Wiederaufbau der Rheydter Innenstadt ist seit 2016 rechtskräftig als Denkmalbereich geschützt. Neben der Wiederaufbauplanung entwarf Leitl in Rheydt unter anderem

³ Vgl. hierzu Busmann, Johannes, 1995.

auch das Geschäftshaus Wallraf in der Hauptstraße, das den ersten Teil der Kammbebauung darstellte, die prägenden Charakter für die Innenstadt haben sollte. Während seiner Betätigung in Rheydt baute Leitl sein erstes eigenes Büro auf. Auf die Wiederaufbauplanung in Rheydt folgte der Auftrag für die Erarbeitung einer Gesamtplanung für die stark kriegszerstörte Stadt Wesel in Form eines zusammenfassenden, städtebaulichen Gutachtens.

In die Frühphase seiner Selbständigkeit fallen Neugestaltungen, Erweiterungen und der Wiederaufbau von Sakralbauten sowie ein Kirchenneubau. 1948 erhielt er den Auftrag für den Neubau der Pfarr- und Wallfahrtskirche in Aldenhoven. Aldenhoven wurde der Ausgangspunkt für eine große Zahl an Aufträgen, die Leitl aus den verschiedenen Bistümern in den folgenden Jahren erhielt. Im Kirchenbau lag der Schwerpunkt der selbständigen Bürotätigkeit Leitls. Unter den beinahe 70 Neubauten, die Leitl ab 1945 entwarf, waren etwa 35 Kirchen und weitere 15 Um- und Erweiterungsbauten. Die Sakralbauten zeichnen sich durch eine große Vielfalt hinsichtlich ihrer Formen, Materialien und Konstruktionsprinzipien aus. Neben Kirchen entwarf Leitl Wohnhäuser, Krankenhäuser, Wohnheime und Schulbauten. Er beteiligte sich auch an einigen Wettbewerben. Er erhielt außerdem Aufträge für die Entwicklung und Planung von Typenhäusern, die in Köln-Raderthal, Dellbrück und Junkersdorf sowie in Mönchengladbach und Kempen realisiert wurden. 1949 wurde Leitl auf Initiative des vormals Rheydter Oberstadtdirektors Dr. Raskin Baurat der Stadt Trier. Das Amt gab Leitl nach nur eineinhalb Jahren am 1. Juli 1951 auf. In den folgenden Jahren erhielt er zahlreiche Aufträge in Trier, wie für den Bau der Stadtbibliothek, der Synagoge und die Wohnbebauung „Basilikadurchbruch“.

Die mit Abstand bedeutendsten Bauaufgaben im Werk Alfons Leitls stellen die Sakralbauten und seine Aktivitäten im Bereich der Stadtplanung dar, die er stets durch theoretische Überlegungen vertieft und mit publizistischen Beiträgen, u.a. in der Zeitschrift *Das Münster*, begleitet hat. Leitl gehört laut Johannes Busmann zu den Architekten, die den katholischen Kirchenbau der Nachkriegszeit maßgeblich beeinflusst haben. Die Bedeutung Leitls liegt hierbei nicht nur in der großen Zahl von Sakralbauten, die er überwiegend in den Bistümern Köln, Essen, Aachen und Trier realisiert hat, sondern in seiner inhaltlichen Auseinandersetzung mit den geistigen Strömungen des Katholizismus in der Vor-, Zwischen- und Nachkriegszeit.

Gegen Ende der 1960er Jahre nahm Leitls Kirchenbautätigkeit ab, was unter anderem an der allgemein rückläufigen Tendenz im Kirchenbau lag. Ab dieser Zeit bemühte sich Leitl verstärkt um öffentliche Aufträge und beteiligte sich an Wettbewerben.

Quellen:

- Bauakte Bistum Essen
- Stadtarchiv Mülheim an der Ruhr (v.a. Zeitungsartikel)

Literatur (Auswahl):

- Arnholz, Wiebke, Zwischen Reduktion und Expression. Die Wallfahrtskirchen in Aldenhoven von Alfons Leitl und in Neviges von Gottfried Böhm, in: Rheinische Heimatpflege, 45. Jahrgang, Heft 2/2008, S. 86-93.
- Busmann, Johannes, Die revidierte Moderne. Der Architekt Alfons Leitl 1909-1975, Wuppertal 1995.
- Hoffmann, Godehard und Jürgen Gregori (Fotos): Moderne Kirchen im Rheinland (Arbeitsheft der rheinischen Denkmalpflege, Bd. 81), Worms 2014.
- Kahle, Barbara: Rheinische Kirchen des 20. Jahrhunderts. Ein Beitrag zum Kirchenbauschaffen zwischen Tradition und Moderne (Arbeitsheft des Landeskonservators Rheinland 39), Köln 1985.
- Kahle, Barbara: Deutsche Kirchenbaukunst des 20. Jahrhunderts, Darmstadt 1990.
- Leitl, Alfons, Die menschlichen Grundlagen und die Wirklichkeit des Kirchenbaus, in: Sollen wir noch Kirchen bauen? Sakrale Kultstätte oder Mehrzweckraum. Kirchentagung vom 16. und 17.

April 1969 in der Thomas-Morus-Akademie in Bensberg, Sonderdruck aus Pastoralblatt Nr. 8/1969, S. 16-21.

- Pütz, Udo, 100 Jahre Alfons Leitl, in: der architekt, 1/2010, S. 20 f.
- Schnell, Hugo: Der Kirchenbau des 20. Jahrhunderts in Deutschland. Dokumentation, Darstellung, Deutung, München/Zürich 1973.
- Weyres, Willy, Neue Bauten von Alfons Leitl, in: Das Münster. Zeitschrift für christliche Kunst und Kunstwissenschaft, Heft 5/6, Mai/Juni 1955, S. 157-168.

URL:

- <https://luftbilder.geoportal.ruhr/?#5000@6.89562/51.46553r0@EPSG:25832> (aufgerufen am 15.03.2024)

(6) Eintragung des Denkmals gem. § 23 Abs. 1 DSchG NRW am 12.11.2024

Vorläufige Unterschutzstellung	Anhörung	Anhörung mit LVR
Nein	Ja	Ja

Eine Ortsbesichtigung erfolgte am 15.06.2021.

Das Gutachten des LVR-ADR vom 18.03.2024 ist Bestandteil dieser Eintragung.